

Einrichtung und Verwaltung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Historischen Museums in Bern**

Band (Jahr): - **(1900)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I. Einrichtung und Verwaltung.

In der zweiten Hälfte des Monats Mai erhielt die Nordfassade des Museums ihren kostbarsten Schmuck durch das nach dem Entwurfe von Paul Robert im Atelier Clement Heaton & Cie. in Neuenburg ausgeführte Glasmosaik, welches in allegorischen Gestalten dem Museumsbesucher den Zweck des Gebäudes ankündigt. Die gedankenreiche Komposition selbst, wie ihre technische Ausführung sind in der Presse vielfach hervorgehoben worden. Auch allerlei Stimmen wurden laut, deren Erwartungen in einer oder anderer Beziehung höher gespannt waren. Sicher ist, dass wir hier ein monumentales Kunstwerk besitzen, dessen Wert weit über die gegenwärtige Generation hinausreicht und dafür Herrn Paul Robert, der für das Gelingen desselben seine ganze Person eingesetzt hat, zu hohem Danke verpflichtet sind. Es mag an farbigem Effekt und Fernwirkung von andern übertroffen werden — den idealen Sinn, von dem die geniale Komposition getragen ist, und den Adel der einzelnen Gestalten wird niemand antasten können, der sich mit Liebe in den Anblick des Bildes versenkt. Allerdings bedarf es für den Durchschnittsbesucher einer Erklärung; eine solche ist im Auftrag des Verwaltungsausschusses und im Einverständnis mit dem Künstler veröffentlicht und dem «Führer» beigegeben worden. Wir haben aber schon nicht wenige Fremde getroffen, denen die Bedeutung

des Ganzen auf den ersten Blick klar war und die sich mit hohem Lobe über dieses Werk ausgesprochen haben.

Die Eingangshalle erhielt durch den Einbau der neuen Hauswartloge ein etwas verändertes Aussehen, hat aber dadurch nach der Ansicht Vieler eher gewonnen als verloren. Für die Verwaltung war dieses eine längst gewünschte Verbesserung, indem es nun dem Hauswart bedeutend erleichtert ist, in der Hütezeit sich nützlich zu beschäftigen und doch gleichzeitig den Eingang und die abgelegten Gegenstände zu beaufsichtigen.

Einen neuen Schmuck erhielt die Halle durch das Fragment eines Mosaikbodens, der 1846 bei Orbe entdeckt, aber leider von frevler Hand zerstört worden ist. Dasselbe war bis dahin in der Eingangshalle der Stadtbibliothek eingemauert und wurde mit Einwilligung der Bibliothekskommission nunmehr unserer archäologischen Sammlung einverleibt. Es zeigt in zwei achteckigen ornamental umrahmten Feldern Theseus und Ariadne. Drei weitere Mosaikfragmente aus Orbe und Avenches befinden sich noch im Treppenhaus der Stadtbibliothek und sollen bei Gelegenheit von baulichen Veränderungen ebenfalls an das historische Museum abgegeben werden.

Angesichts des hohen Wertes der Schenkung Challande hielt es der Verwaltungsausschuss für angemessen, das Gedächtnis des Gebers durch eine besondere im Aufgang der Waffenhalle angebrachte Erinnerungstafel zu ehren. Ebenso wurde gemeinsam mit dem naturhistorischen Museum das Grab des Donators auf dem Bremgartenfriedhofe in Stand gestellt und soll im Frühjahr 1901 ebenfalls durch ein würdiges Denkmal den passenden Schmuck erhalten.

Die Einreihung der Sammlung Challande beschäftigt noch im I. Quartal fortwährend die Direktion.

Ist es schon oft kein leichtes, einem einzelnen Gegenstand seinen richtigen Platz anzuweisen, wo er zur Geltung kommt, wie vielmehr einem unverhofft zugefallenen Segen von über 700 Nummern wertvoller Objekte. Zudem war daran die Bedingung geknüpft, dass dieselben gruppenweise beisammen bleiben sollten. Es durften also nicht einfach die verwandten Stücke unserer alten Sammlung mit denjenigen des Gebers vereinigt, resp. die betreffenden bereits bestehenden Gruppen dadurch vergrössert werden. Die Lösung wurde darin gefunden, dass die Sammlung in 5 Abteilungen geschieden wurde, die bereits im Katalog des Hrn. Challande angedeutet waren: 1) Prunkwaffen und Rüstungsteile, 2) Schwerter und Degen, 3) Stangenwaffen, 4) militärische Feuerwaffen, 5) Jagdwaffen. Schwerter und Degen beliess man in den etwas aufgerüsteten, praktischen, alten Gestellen und verteilte sie an den Wänden der Waffenhalle. Für die Stangenwaffen wurde der Raum um die dem Treppenhaus zunächst stehenden 4 Pfeiler freigemacht und dieselben auf neuen Eisengestellen garbenförmig angeordnet. Die Feuerwaffen erhielten auf eigenem Gestell einen Platz unter ihren Verwandten in der Saalmitte. Für die Jagdwaffen wurde der runde Turm mit den beiden Erkern durch Holzwände hergerichtet. Pistolen, Prunkwaffen und Rüstungsteile, die in Vitrinen versorgt werden mussten, kamen in den anstossenden Saal I mit den Cäsarteppichen, welcher bereits eine analoge Gruppe beherbergt.

Mit den dadurch teilweise verdrängten Zeughauswaffen wurden die ältern Gruppen verstärkt und im Treppenhaus neue Trophäen angebracht. Im obern Teile desselben wurden auch die schweizerischen Feuerwaffen des 19. Jahrhunderts übersichtlich angeordnet. Im Frühjahr, nachdem die zwei neuen Glasschränke fertig waren, ging es an die totale Neuordnung der Uni-

formen, die sich auf ca. 80 Nummern vermehrt haben, von denen nur etwa 10 gekauft, die übrigen geschenkt sind. Diese Gruppe bietet nun bereits ein recht anschauliches Bild der Entwicklung der militärischen Tracht von 1760 bis 1890 und hat wiederholt Künstlern zu Kostümstudien gute Dienste geleistet, so noch jüngst dem Cyclorama des Gefechts von Neuenegg. Zuwachs ist namentlich aus älterer Zeit, dem 18. und ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, erwünscht. Sicher finden sich da und dort noch vereinzelt Ausrüstungsstücke aus dieser Zeit, die zu etwas besserem, als zu gelegentlichen Maskeraden dienen könnten.

Eine bessere Aufstellung verlangen auch längst die bürgerlichen Kostüme, von denen ebenfalls zahlreiche Stücke aus Mangel an Platz im bisherigen Kostümsaal, in Laden und Kasten verwahrt werden mussten. Ausserdem ist es wünschbar, die übrigen neuern Textilarbeiten ebenfalls hier einzureihen. Den nötigen Raum hiefür bietet allein der Saal Nr. II, bisher für Fundstücke und kleine Geräte verwendet. Zudem fügt sich diese Gruppe inhaltlich am besten hier ein, da sich in Saal Nr. I bereits die mittelalterlichen geistlichen Gewänder befinden. Die Revision der Sammlung im Frühling 1900 erhob diese Notwendigkeit zur Evidenz und der Direktion wurde der Auftrag erteilt, diese Verlegung vorzubereiten. Ein bezügliches genaues Programm wurde im Herbst vom Verwaltungsausschuss genehmigt und zur Ausführung ein Kredit von Fr. 1500 zur Verfügung gestellt. Im bisherigen Kostümsaal sollen nachher die kirchlichen Skulpturen vereinigt werden.

Die Erneuerung der Sammlungsbretter der archäologischen Abteilung wurde im Berichtsjahr zum Abschluss gebracht. Dieselbe hat hiedurch an Uebersichtlichkeit und Anschaulichkeit ungemein gewonnen. Sie

ist bekanntlich nach Fundorten geordnet; dieser wissenschaftlich einzig richtige Grundsatz durfte nicht alteriert werden. Innerhalb der einzelnen Stationen und Fundstätten, welche oft viele hundert Gegenstände geliefert haben, ist nun aber das Gleichartige zusammengestellt, wodurch die einzelnen Typen zu ihrem Rechte kommen. Der Zweck eines primitiven Werkzeugs wird dem Beschauer oft leicht verständlich, wenn er mehrere nebeneinander sieht, während ihm das vereinzelte Stück ein Rätsel bleibt. Es erübrigt nur noch, die Objekte gruppenweise mit erklärenden Aufschriften zu versehen und dadurch die bereits bestehenden («Steinalter», «Bronzealter») zu ergänzen, eine Arbeit, die demnächst in Angriff genommen werden soll.

Parallel mit dieser Erneuerung lief die von Herrn Dr. Thormann besorgte Anfertigung eines neuen, nach dem jetzigen Bestand der einzelnen Sammlungstafeln geordneten Katalogs. Da die Sammlung bereits 23,000 Nummern zählt und es sich darum handelte, den neuen Standort jeder einzelnen Nummer genau anzugeben, so war dieses eine Arbeit, die viele Monate erforderte. Sie ist heute ebenfalls dem Abschluss nahe. Mit Ausnahme der alljährlichen Nachträge von Neuanschaffungen dürfte alsdann diese Abteilung einstweilen zur Ruhe kommen. Wünschbar bleibt noch die Anschaffung besonderer Glaskasten für die nicht auf Tafeln befestigten Objekte, namentlich für die in Gläsern konservierten Holzartefakten der Steinzeit und die hunderte von Töpfen der Stein- und Bronzezeit und die Aschenurnen aus Hügelgräbern. Die hiefür benutzten untern Abteilungen der Schränke genügen weder für die Zahl, noch für eine rationelle Aufstellung dieser wichtigen Objekte. Eine grosse Menge fristet in den Fensterkasten ein verborgenes Dasein. Mit der Zeit wird der Mangel an verfüg-

barem Raum in den Schränken von selbst zu dieser Vermehrung des Mobiliars führen.

Zu den kostspieligsten Faktoren in der Verwaltung eines Museums gehört die Aufsicht. Im ganzen ist unser Museum hiefür praktisch eingerichtet; die grossen Säle erleichtern die Uebersicht. Da jedoch die Nachrichten von auswärtigen Museumsdiebstählen in unheimlicher Weise sich mehren, hielt man auch bei uns eine Verstärkung des Personals für wünschenswert und es ist die früher nur die eigentliche Saison umfassende Anstellung einer Hüterin der alten Zimmer auf das ganze Jahr ausgedehnt worden.

Im Hinblick auf die immer wiederkehrenden Versuche, wertvolle Stücke altbernischen Kunsthandwerks der Heimat zu entfremden, erliess im Juli 1900 der Verwaltungsausschuss ein Cirkular an die Zunftgesellschaften der Burgergemeinde Bern mit dem Ersuchen, sie möchten ihre im historischen Museum deponierten Becher und Ehrengeschirre ein für allemal unveräusserlich erklären. Diesem Gesuch ist von einzelnen Zünften entsprochen worden. Ebenso wurden an die hohe Regierung, an die Burger- und Einwohnergemeinde Eingaben gerichtet in dem Sinne, es möchte jeweilen bei Veräusserungen von staatlichem oder städtischem Terrain zu baulichen oder industriellen Zwecken der Vorbehalt gemacht werden, dass allfällige bei Grabungen gemachte Funde unentgeltlich an das kantonale historische Museum abzuliefern seien. Diesen Eingaben wurde bereitwilligst entsprochen.

Wir erwähnen endlich an dieser Stelle noch folgende der gleichen Absicht entsprungene Massregeln anderer Behörden. Im Januar 1900 erliess der evangelisch-reformierte Synodalrat im Auftrag der Kirchensynode ein Kreisschreiben an sämtliche Kirchengemeinderäte und Pfarrämter, in welchem denselben die Pflege und Er-

haltung sämtlicher in kirchlichem Besitz befindlichen Altertümer ans Herz gelegt wird. Aufgezählt sind darin alte Glasgemälde und Schiffscheiben, geschnitzte und gemalte Kirchendecken, Spuren alter Wandgemälde, Glocken, Orgeldekorationen, Kirchenmusikinstrumente, alte Kirchenstühle mit Wappen und Schnitzereien, Kanzeln, Taufsteine, Grabsteine, Taufkannen und Taufbecken, Kelche, Platten und Abendmahlskannen, Abendmahlstische und gestickte Tischdecken. Sollte dennoch aus irgend welchen Gründen, z. B. um dieselben durch neue zu ersetzen, die Veräusserung beschlossen werden, so sei in erster Linie das bernische historische Museum anzufragen, ob es die zur Disposition gestellten Gegenstände erwerben will. Im gleichen Sinne wird ein gegenwärtig vor dem Grossen Rate liegendes, von der Direktion des Unterrichtswesens ausgearbeitetes Gesetz bindende Vorschriften erlassen. Diese Schritte kommen vielleicht etwas spät, aber immer noch früh genug, um ein wertvolles künstlerisches Erbe dem Kanton zu erhalten; denken wir nur an die ca. 700 Glasgemälde aller Epochen, die noch in bernischen Kirchen vorhanden sind.

II. Zuwachs der Sammlungen.

Auf die einzelnen geschichtlichen Epochen verteilen sich die in diesem Jahre geschenkten und angekauften Gegenstände (Münzen ausgenommen) in folgender Weise:

Paläolithische Zeit	43
Neolithische Zeit	73
Uebrige vorrömische Zeit	21
Altgriechisches	80
Gallorömisches	16
Merovingisches	—
Uebertrag	<hr/> 233